

# Robinson

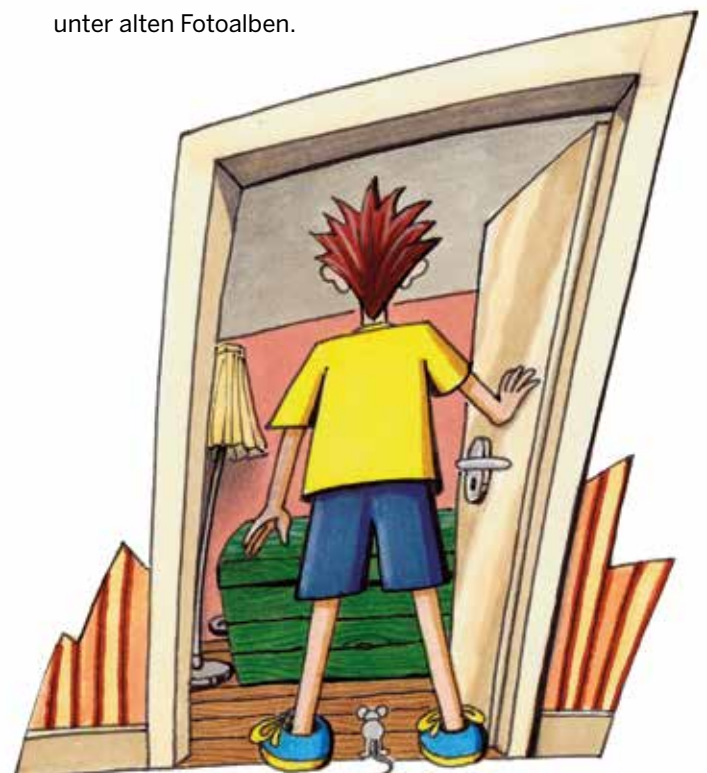
## Tabakplanta

Text: Gunhild Aiyub;

Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat dieses geheimnisvolle, dicke, alte Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bilder-geschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und er es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein. Wenn alles gut geht. Manchmal landet er aber auch ganz woanders.

Robinson stößt die Tür zum Dachboden auf. Er ist ziemlich aufgeregt. Seit drei Wochen wohnt er mit seiner Familie in einer anderen Stadt. Das Zauberbuch ist natürlich mit umgezogen. Er hatte es zwischen seinen Sachen versteckt und dann beim Einzug wieder in der großen, schweren Truhe auf dem Dachboden verstaut – gut versteckt unter alten Fotoalben.



# auf der ge



Er hebt den schweren Truhendeckel hoch und zieht das Buch hervor. Ob der Zauber auch im neuen Haus funktioniert? Robinson setzt sich mit dem Buch im Schneidersitz auf den Boden und schlägt es auf. Die Seiten öffnen sich bei einem Kapitel über das afrikanische Land Sambia. Sambia??? Er hat noch nie etwas von diesem Land gehört und wusste gar nicht, dass es das überhaupt gibt! Die großen Fotos auf der ersten Doppelseite zeigen ein riesiges Feld, auf dem Kinder zwischen hohen grünen Pflanzen mit großen Blättern herumwuseln. „Was ist das denn für ein Gemüse?“, fragt sich Robinson. Am Feldrand steht ein kleines fensterloses Steinhaus mit einer offenen Feuerstelle unten in einer Wand. „Und was ist das??? Eine Fußbodenheizung???“ Kinder bei der Tabakernte, steht in der Bildzeile. Kinder??? Kinder arbeiten auf Tabakfeldern? Robinson findet das unglaublich. Sein Vater ist ein starker

Raucher, aber dass Kinder für seine Zigaretten arbeiten, will er mit Sicherheit nicht.

„Aber vielleicht arbeiten die Kinder ja nicht wirklich“, denkt er, „vielleicht helfen sie ihren Eltern ja nur manchmal ein bisschen bei der Tabakernte. Wenn das Zauberbuch seinen Zauber nicht verloren hat, könnte es mich ja vielleicht mal dort hinbringeeeeeeeee...“

## Im Trockenraum knallt's

Auf der Tabakplantage in der Nähe der Stadt Choma in Sambia läuft alles wie jeden Tag. Niemand ahnt, dass in den nächsten Minuten etwas passieren wird, über das die Kinder und ihre Familien noch Generationen später sprechen werden.

Die Geschwister Abel (13 Jahre), Leah (11 Jahre) und Gladys (10 Jahre) gehen

von Tabakstaude zu Tabakstaude, tasten die Blätter ab und schneiden die ab, die reif sind zum Trocknen. Schritt für Schritt bewegen sie sich durch die endlos erscheinenden Reihen über das riesige Feld. Esther (13 Jahre) und Wilson (12 Jahre) stehen mit beiden Armen voller Blätter vor einer Baumgruppe. Sie nehmen immer fünf Blätter, kneten sie zusammen und hängen sie zum Trocknen an Schnüren auf, die sie jeweils zwischen zwei Bäume gespannt haben.

Und dann geschieht etwas Merkwürdiges. Aus dem kleinen beheizten Häuschen, das Robinson auf dem Foto im Zauberbuch gesehen hat und in dem die Blätter zum weiteren Trocknen aufgehängt werden, ertönt ein dumpfer Aufprall ... und direkt danach ein Schrei. Die beiden Kinder zucken zusammen. Esther lässt erschrocken die Tabakblätter fallen. „Was war das?“, fragt Wilson entsetzt.



„Waaaaasser!“, krächzt das Wesen mit heiserer Stimme.

„Das Ding kann sprechen!“ Wilson geht mutig einen Schritt vor und zerrt mit seinem Stock an den

Schnüren mit den Tabakblättern. Darunter kommt zu seinem großen Erstaunen ein Junge zum Vorschein.

„Ach du meine Güte, der Junge braucht Wasser! Leah“, schreit Abel, „renn mal eben nach Hause und hol einen Eimer mit Wasser!“

Leah spurtet los. Zum Glück ist das Dorf nicht weit. Das Wasser hat sie heute Morgen von der Wasserstelle geholt, mehrere Eimer voll. Sie schnappt sich einen Eimer und rast zurück zu den anderen.

Mit Schwung kippt sie dem fremden Jungen einen Schwall Wasser über den Kopf. Den Rest reicht sie ihm im Eimer zum Trinken.

Robinson, den ihr ja längst erkannt habt, trinkt den Eimer bis auf den letzten Tropfen leer.

„Aaaaaaah! Das tut gut!“, seufzt er und blinzelt die umstehenden Kinder an.

„Meine Brille“, sagt er, „die ist noch in der Sauna.“

„Sauna?“ Abel, Leah und die anderen sehen sich verwirrt an. „Was ist das denn?“

„Na, dieser Backofen, aus dem ich gerade gekommen bin.“

„Das ist unser Trockenraum für die Tabakblätter“, erklärt Wilson, „warte, ich schau mal nach, ob ich deine Brille finde.“

Er verschwindet hinter der Matte und kommt wenige Sekunden später wieder zurück, Robinsons Brille triumphierend

„Im Trockenraum kann doch gar nichts umfallen. Ist das Dach zusammengebrochen? Aber wer schreit denn da?“

Ein lautes, dumpfes Geheul dringt jetzt aus dem Innern des Häuschens. Den beiden Kindern wird es immer unheimlicher.

„Abel, Leah, Gladys, kommt alle mal her!“, schreit Esther aufgeregt zu den anderen hinüber. „Da ist irgendwas im Trockenraum!“

Die Kinder kommen angelaufen. „Wie, da ist was im Trockenraum? Was soll denn da sein?“, fragt Abel skeptisch.

Vorsichtig pirschen sich die Kinder an das Gebäude heran. Von außen sieht alles aus wie immer. Das Feuer unter dem Fußboden brennt, und es duftet nach Tabak.

Da, da ist es wieder. „Aaaaaaaah!“ Die Kinder sehen sich erschrocken an. „Das ist ein Geist“, quiekt Gladys, die Jüngste unter ihnen.

„Vielleicht der Geist von Wakhumelo“, flüstert Abel, „das ist doch der Mann, von dem Großmutter manchmal erzählt. Der ist vor vielen Jahren nachts aus dem Haus gerannt und man hat ihn nie wieder gesehen!“

Jetzt wird es der Gruppe noch mulmiger.

Abel und Wilson schnappen sich jeder einen dicken Ast und halten ihn schlagbereit vor sich. Alle starren gebannt zur Tür des Trockenraums.

Es ist eigentlich keine richtige Tür, sondern nur eine dicke Matte, die mit schweren Steinen auf dem Boden befestigt ist.

„HeiBeiBeiBeiBeiBei“, tönt es hinter der Matte hervor.

## Ein Geist, der bellt

Auf einmal wird die Matte zur Seite gestoßen, die Steine purzeln übereinander, und etwas kriecht auf allen Vieren nach draußen. Man sieht immer noch nicht, was es ist, denn es ist in große gelbbraune Tabakblätter eingewickelt.

„Wawawawa...“, hechelt das Wesen.

„Das ist ein Hund“, schreit die kleine Gladys. „Ein großer Monsterhund! Hört doch, wie er bellt!“

„Mit blauen Hosen?“, fragt Wilson skeptisch und schiebt mit seinem dicken Stock ein paar Blätter zur Seite.

„Wawawawa...“, jammert das Wesen und fällt mit der Nase auf den Boden.

„Ist das der Geist von Wakhumelo?“, fragt Gladys mit zitternder Stimme.

„Mit blauen Hosen?“, fragt Abel.

in der Hand schwenkend.

„Wer bist du eigentlich? Und was um alles in der Welt wolltest du in unserem Trockenraum? Wolltest du Tabakblätter klauen?“

Robinson seufzt. Das ist immer der schwierigste Teil seiner Zauberreisen – den Menschen zu erklären, wo und wie er hergekommen ist.

„Also ich ..., äh ..., ich ..., ähm, ich war neugierig, wer in einem Haus ohne Fenster wohnt! Und wer bei diesen sommerlichen Temperaturen eine Fußbodenheizung braucht. Übrigens“, Robinson versucht vom Thema abzulenken, „ich bin Robinson aus Deutschland. Ich mache zurzeit Urlaub hier. Und wer seid ihr?“

Zuerst ‚Sauna‘, dann ‚Fußbodenheizung‘. Die sambischen Kinder finden, dass dieser Junge komische Wörter gebraucht. Seine roten Haare sind noch komischer. Und sein Name ist am allerkomischsten.

Sie stellen sich der Reihe nach vor. Währenddessen ertönt vom Nachbarfeld ein lautes Rufen. Dort sieht Robinson einige Frauen arbeiten, die jetzt zu ihnen herübersehen und hektisch winken.

„O Mist“, sagt Esther, „gleich gibt’s Ärger! Wir müssen wieder an die Arbeit. Du mit dem komischen Namen, kommst du mit?“

## Schwarze Mambas mögen keinen Krach

Robinson zieht also hinter Abel und den anderen über das Feld und lässt sich erklären, was sie hier machen.

„Alle Pflanzen, die du hier siehst“, Wilson zeigt stolz bis zum Horizont, „haben wir Kinder selbst gesät. Wir sind zuständig für das ganze Feld, von der Aussaat bis zur Ernte.“

„Ja, zurzeit ernten wir die Blätter, die reif genug sind zum Trocknen“, sagt Leah und bricht ein Blatt vom Stängel. Es ist leicht gelb und hat braune Flecken.

„Siehst du? Dieses Blatt hat die richtige Farbe.“

Reihe um Reihe wandern die Kinder weiter, betasten fachmännisch die Blätter, brechen das eine oder andere ab. Sie schaffen es, 30 Blätter im Arm zu halten. Dann geht’s an den Feldrand zum Zusammenknoten und Aufhängen. Die Sonne prallt vom Himmel, es ist heiß und schwül. Meter um Meter stapfen die Kinder vorwärts, sie machen immer die gleichen Bewegungen. Robinson ist schon nach kurzer Zeit völlig erledigt. Wenn er sich vorstellt, dass die anderen das jeden Tag machen müssen ...

„Und was verdient ihr hier am Tag?“ Robinson wischt sich den Schweiß von der Stirn.

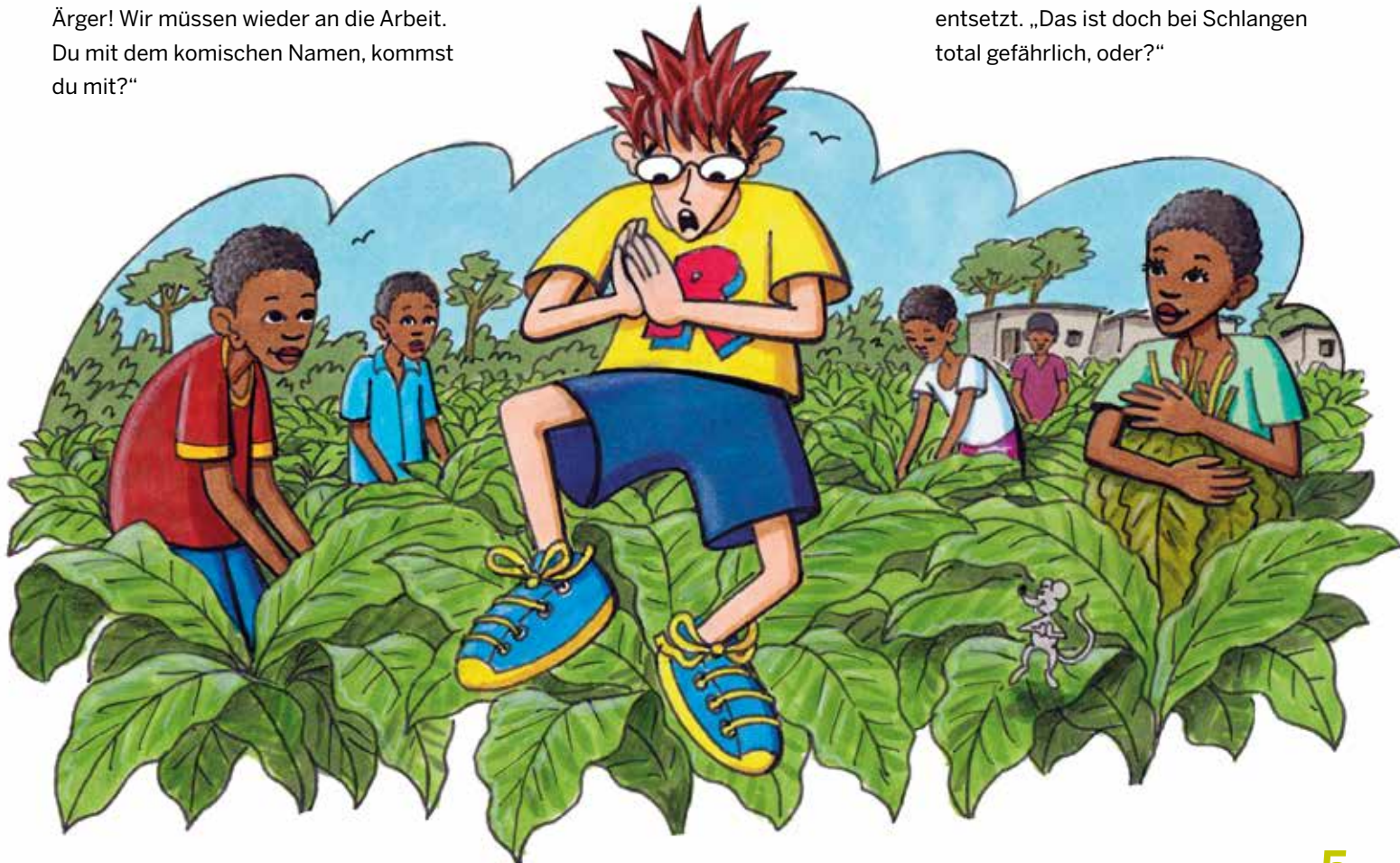
„Wir sind jeden Nachmittag nach der Schule auf dem Feld, samstags den ganzen Tag und sonntags nach dem Gottesdienst. Für einen halben Tag bekommen wir 5 Kwacha.“ (Kwacha heißt das Geld in Sambia, 5 Kwacha sind rund 0,50 Euro).

Robinson weiß von seinen früheren Reisen mit dem Zauberbuch: Die Kinder arbeiten nicht, um ihr Taschengeld aufzubessern. Sie arbeiten, weil ihre Familien arm sind und das Geld dringend brauchen. „50 Cent für einen halben Tag“, denkt er bei sich. „Das ist ja unglaublich!“

„Pass auf, dass du nicht auf eine Schlange trittst!“, schreit Wilson, der zwei Reihen neben Robinson arbeitet. „SCHLA...SCHLANGEN?“ Robinson blickt panisch unter das grüne Blätterdach der Tabakpflanzen.

„Ja, hier gibt es Schwarze Mambas und Kobras und andere Giftschlangen ...“, zählt Leah auf.

„Aber ... aber ... aber ihr habt ja noch nicht mal Schuhe an!“ Robinson ist entsetzt. „Das ist doch bei Schlangen total gefährlich, oder?“





komme ich nie mehr hier weg! Dann muss ich für immer hierbleiben!“  
 „Guck mal, da kommt unsere Mutter“, sagt Gladys und zeigt auf eine der Frauen. „Sie haben die Tabakpflanzen heute mit Pflanzenschutzmitteln behandelt, damit sie nicht von Insekten oder Krankheiten befallen werden.“  
 „Das ist doch giftig“, sagt Robinson entgeistert. „Und die haben ja gar keine Schutzkleidung an!“  
 „Hä, was soll das denn sein?“  
 „Na, Masken fürs Gesicht, damit sie das Zeug nicht einatmen. Handschuhe. Einen Overall mit langen Ärmeln, was weiß ich.“  
 „Nee, so was haben wir hier nicht“, sagt Abel. „Unsere Mütter müssen sich eben hinterher richtig waschen. Wir übrigens auch, los, komm mit zu uns nach Hause! Tschüss, Wilson und Esther, bis morgen!“  
 „Sag mal“, flüstert er Robinson zu, „war das eben dein Vater? Und wo ist er jetzt geblieben? Könnt ihr in eurer Familie Zaubertricks?“  
 „Äh ja, so was Ähnliches“, murmelt Robinson. In Gedanken ist er zu Hause beim Zauberbuch. Ihm wird schlecht, und er bekommt Panik bei dem Gedanken daran, dass sein Vater es vielleicht schon an sich genommen hat!

## Ein Junge will nicht abgeleckt werden

Müde und kaputt nähert sich die kleine Gruppe dem kleinen Lehmhaus der Familie.  
 „Na, wer bist du denn?“, fragt die Mutter von Abel, Leah und Gladys.  
 „Das ist Robinson, er ist zu Besuch hier“, sagt Leah.  
 „Wir haben ihn eingeladen, mit zu uns zu kommen“, ergänzt Gladys. „Und er muss sich auch waschen, so wie wir.“  
 Neben der Eingangstür steht nur noch ein Wassereimer. „Wo sind denn die anderen beiden Eimer?“, fragt die Mutter verdutzt. „Hat uns jemand das Wasser gestohlen?“  
 „Äh ..., nee ...“, druckst Abel herum, „also ... wir brauchten das Wasser bei der Arbeit.“  
 „Ja, uns war sooo schrecklich heiß!“, stöhnt Leah übertrieben.  
 „Das sind ja ganz neue Sitten.“ Die Mutter blickt argwöhnisch von einem zum anderen. „Leah, dann musst du gleich noch einmal los und neues Wasser holen, sonst haben wir nicht genug zum Kochen und Spülen. Aber erst einmal werdet ihr eure Arme und Hände abscrubben.“  
 Die Familie stellt sich um den blauen

Plastikeimer herum. Die Mutter nimmt ein Stück Seife, schäumt sich Hände und Arme ein und gibt es an Leah weiter. Robinson ist als Letzter an der Reihe. Alle rubbeln wie verrückt an ihrer Haut herum. Robinsons Haut wird krebsrot, was die anderen urkomisch finden. Dann traut Robinson seinen Augen nicht. Nach der Waschaktion lecken alle an ihren Händen und Armen; Abel verzieht nach dem Lecken sein Gesicht und greift erneut zur Seife, um seine Hände zu waschen.  
 Als die Mutter sieht, dass Robinson nur staunend dasteht, greift sie nach seiner Hand und will sie ebenfalls ablecken. Robinson macht einen Satz nach hinten und reißt seine Hand an sich.  
 „Äh nee, so was machen wir in Deutschland nicht.“ („So was Ekliges“ kann er sich gerade noch verkneifen.)  
 Die Mutter knufft ihn in die Seite. „Das hat nichts mit Deutschland oder Sambia zu tun, das ist einfach lebensnotwendig“, erklärt sie. „Die Tabakpflanzen enthalten Nikotin, und das ist giftig! Das dringt durch die Haut ins Blut, und davon kann man sehr krank werden. Wenn man sie ableckt und sie immer noch bitter schmeckt, dann hat man sich nicht genug gewaschen.“  
 „Leah und ich sind oft müde, uns ist schlecht und wir müssen husten“, sagt



Abel. „Das kommt alles von dem blöden Nikotin!“

„Wir haben in der Schule gelernt, dass wir an einem Tag so viel Nikotin aufnehmen, als würden wir 50 Zigaretten rauchen“, berichtet Leah. „Dabei haben wir noch nie im Leben geraucht!“

Draußen wird es langsam dämmrig.

„Gleich gibt's was zu essen, und dann ab ins Bett mit euch“, sagt die Mutter.

„Robinson, hinter dem Haus hängt eine frisch gewaschene Decke auf der Leine, die kannst du diese Nacht nehmen.“

Robinson biegt um die Hausecke. Er will nach Hause, so schnell wie möglich. Er greift nach der Decke, doch seine Hand kann sie nicht fassen, denn da schwebt er schon einen Meter über dem Boden, er dreht sich um die eigene Achse, schneller und immer schneller – und ist dann plötzlich weg.

Abel und seine Geschwister bekommen an diesem Tag den letzten Schreck, als Robinson auf einmal nicht mehr da ist. Und in ihrer Familie und im ganzen Dorf erzählt man sich noch heute die Geschichte von den rothaarigen Menschen aus Deutschland, die plötzlich auftauchten und dann wieder verschwanden.

## Ein Vater ist völlig durcheinander

Robinson sortiert nach seiner Landung auf dem heimischen Dachboden noch seine Arme und Beine, da wird auf einmal die Tür aufgestoßen, und sein Vater erscheint auf der Bildfläche. Die Haare von Robinsons Vater sind zerzaust, und er sieht aus, als hätte er einen Geist gesehen.

„Aaach Robinson, was machst du denn hier? Ich hab' etwas total Verrücktes erlebt, und dann hab' ich stundenlang wie ein Stein geschlafen. Sag mal ..., äh ..., hast du hier mal ein ungewöhnliches Buch gesehen?“

„Ungewöhnliches Buch? Nee, nie gesehen“, schwindelt Robinson und schubst das Zauberbuch hinter seinem Rücken unauffällig zwischen zwei Koffer.

„Ich hab' etwas völlig Schräges geträumt“, sagt Robinsons Vater. „Das heißt, ich dachte, das wär' wirklich passiert und ich hätte das nicht nur geträumt...“ Er fährt sich durch die Haare. „Ich könnte schwören, ich war hier auf dem Dachboden und hab' mir dieses Buch angeschaut, das auf dem Boden lag. Genau da, wo du jetzt sitzt. Auf einem Foto waren Kinder, die mussten

auf einer Tabakplantage arbeiten. Ich hab' nur gedacht, das gibt's doch nicht, das glaub' ich erst, wenn ich das mit eigenen Augen sehe. Und dann war ich plötzlich da!“

„Du warst wo?“, fragt Robinson unschuldig.

„Na da, in Sambia, bei den Kindern.“

„Ach, das hast du doch alles nur geträumt, Papa“, beschwichtigt ihn Robinson.

„Ich weiß nicht, es war so heiß, und ich hab' geschwitzt und hatte Durst, und ich war eingesperrt, dann war ich draußen, und da waren Kinder, und plötzlich kam eine Riesenwelle von hinten und hat mich umgeworfen...“

„Eine Riesenwelle?“, fragt Robinson. „In Sambia?“

„Ja, ist schon verrückt, was man manchmal so träumt, oder?“, meint der Vater.

„Und als ich eben wach wurde, lag ich auf dem Sofa.“

„Stimmt, das ist wirklich verrückt“, gibt Robinson zu und hofft insgeheim, dass sein Vater dieses Thema jetzt endlich fallen lässt.

„Aber ob tatsächlich Kinder auf Tabakfeldern schufteten müssen, das will ich jetzt wissen“, sagt der Vater nachdenklich.

„Das wäre wirklich eine Schande, wenn meine Zigaretten durch Kinderarbeit entstehen würden.“

